

Seniorinnen- und Senioren-Universität Bern
5. März 2010



PHBern
Institut
Vorschulstufe und
Primarstufe

Faule Jungs, strebsame Mädchen?

**Zusammenhänge zwischen Geschlechterbildern und
Leistungsunterschieden von Schülern im Vergleich zu
Schülerinnen**

Elisabeth Grünewald-Huber, Pädagogische Hochschule Bern

Judith Lupatsch, Pädagogische Hochschule Bern

Andreas Hadjar, Universität Bern (Bildungssoziologie)

- Aktuelle Diskussion
- Erklärungsansätze
- Ausgangslage (Fakten)
- Forschungsfrage und Forschungsansatz
- Theoretischer Rahmen
- Stichprobe und Methoden
- Quantitative Ergebnisse: Noten – Lehrperson-diskriminierung – Fachinteressen – Fächerassoziationen – Anstrengungsvermeidung
- Qualitative Ergebnisse
- Zusammenfassung

- «Buben in der Defensive – 30 Jahre Mädchenförderung in der Schule zeigen Resultate»
- «Problem Bub – der männliche Nachwuchs schwächelt»
- «Angeknackste Helden – Pädagogen sorgen sich um die Männer von morgen»
- «Forscher rufen bereits die Jungenkatastrophe aus»

u.s.w.

- Diskriminierung der Schüler bei der Notengebung
- zu wenig Lehrer auf der Unter- und Mittelstufe
„Feminisierung“ (Diefenbach/Klein)
- Schule als «weibliches Biotop» (zu wenig
«Wettbewerb und Kampfgeist») (Guggenbühl)
- Entwicklungsvorsprung der Schülerinnen
- Mädchenförderung und «Mädchen-Power» als Folge
der Frauenemanzipation
- Leistungsmindernder Medienkonsum der Knaben

- eine die Knaben verunsichernde «vaterlose Gesellschaft»/ abwesende Väter
- männliche Selbstüberschätzung in Bezug auf die eigenen Begabungen (und Leistungen)
- und als Folge ein geringerer Einsatz für Schulisches
- Wahrnehmung der Schule als unmännlich und uncool

Ausgangslage (Fakten)

u^b

b
UNIVERSITÄT
BERN

Abt. Bildungssoziologie

PHBern

Institut
Vorschulstufe und
Primarstufe

Schweiz – **Männeranteile** (BfS 2008):

Gymnasiale Maturität	42 %
Berufsmaturität	55 %
Eidgenöss. Diplom (Meisterprüfung)	82 %
Diplom höhere Fachschule	68 %
Diplome FH / PH	59 %
BA Universität	51.3%
MA Universität	57 %
Doktorate	61.5%
Ohne nachobligatorische Ausbildung	6 % (Frauen 17 %)
Gesamtausbildung:	Männer 0.6 Jahre länger als Frauen
Schüler ohne Lehrstelle nach 9. Kl.	42 % (Schülerinnen 67 %)

Ausgangslage

Ergebnisse aus der Shell Jugendstudie (Hurrelmann et al. 2007) S. 447 - 448

u^b

b
UNIVERSITÄT
BERN

Abt. Bildungssoziologie

PHBern

Institut
Vorschulstufe und
Primarstufe

- „Junge Frauen engagieren sich immer stärker für eine erfolgreiche Schullaufbahn und verbessern ihre Bilanz bei den Schulabschlüssen in geradezu atemberaubendem Tempo.“
- „Den Grundstein zu diesem Erfolg legen (sie) in ihrer Einstellung zu Familie und Beruf. Hier plädieren weit entschiedener als die männlichen Jugendlichen für eine Verbindung dieser beiden ... Lebenssphären und setzen sich damit für eine aktive Gestaltung ihres Lebensalltags ein.“

Ausgangslage

Ergebnisse aus der Shell Jugendstudie (Hurrelmann et al. 2007)

- „Wir haben es hier nicht etwa mit einem oberflächlicher ‚Ehrgeizfaktor‘ von Mädchen und jungen Frauen zu tun, sondern mit einer tief verankerte Motivation, die strukturelle Benachteiligung in Bildung, Beruf und Gesellschaft zu überwinden, die noch für die Mütter und Grossmütter der heutigen jungen Frauen charakteristisch war.“
- „Mit Fug und Recht kann von einer *echten emanzipatorischen Entwicklung* gesprochen werden, die ganz offensichtlich noch keinen Endpunkt gefunden hat.“

Ausgangslage

Daraus folgende nötige Massnahmen (Hurrelmann 2007)

u^b

b
UNIVERSITÄT
BERN
Abt. Bildungssoziologie

PHBern
Institut
Vorschulstufe und
Primarstufe

- „Vor diesem Hintergrund erscheint es in bildungs- und berufspolitischer Hinsicht bedenkenswert, verstärkt auch Programme für eine Jungenförderung insbesondere in der Schule in den Blick zu nehmen, um Jungen aus dem Misserfolgsloch herauszuholen, in das sie meist durch ein *hilfloses Festhalten an der traditionellen Männerrolle* hineingeraten sind.“

Welche Faktoren bestimmen bzw. beeinflussen den Schulerfolg von Schülerinnen und Schülern?

Welchen Einfluss haben Geschlechterbilder, d.h. Vorstellungen der Schülerinnen und Schüler zu Männlichkeit, Weiblichkeit und Geschlechterverhältnissen auf ihre Schulleistungen?

Was sind Geschlechterbilder?

- **Geschlechterbilder = kulturelle Leitbilder über Männer, Frauen und Geschlechterverhältnisse** / kollektive sozialisierte Orientierungsmuster, die individuelle Handlungspraxis in sozialen Interaktionsprozessen prägen und bestimmen, welches Verhalten für Frauen und Männer als angemessen erachtet wird.
- **Beispiele:** Kollektive Ansichten darüber,
 - welches **Verhalten** im Unterricht für Schülerinnen und Schüler typisch ist;
 - welche **Begabungen** Schülerinnen und Schüler für unterschiedliche Fächer mitbringen
 - welche **Berufswünsche** für Mädchen oder Jungen in Frage kommen.

vgl. „heimlicher Lehrplan“ ! *Pygmalion-Effekt* !

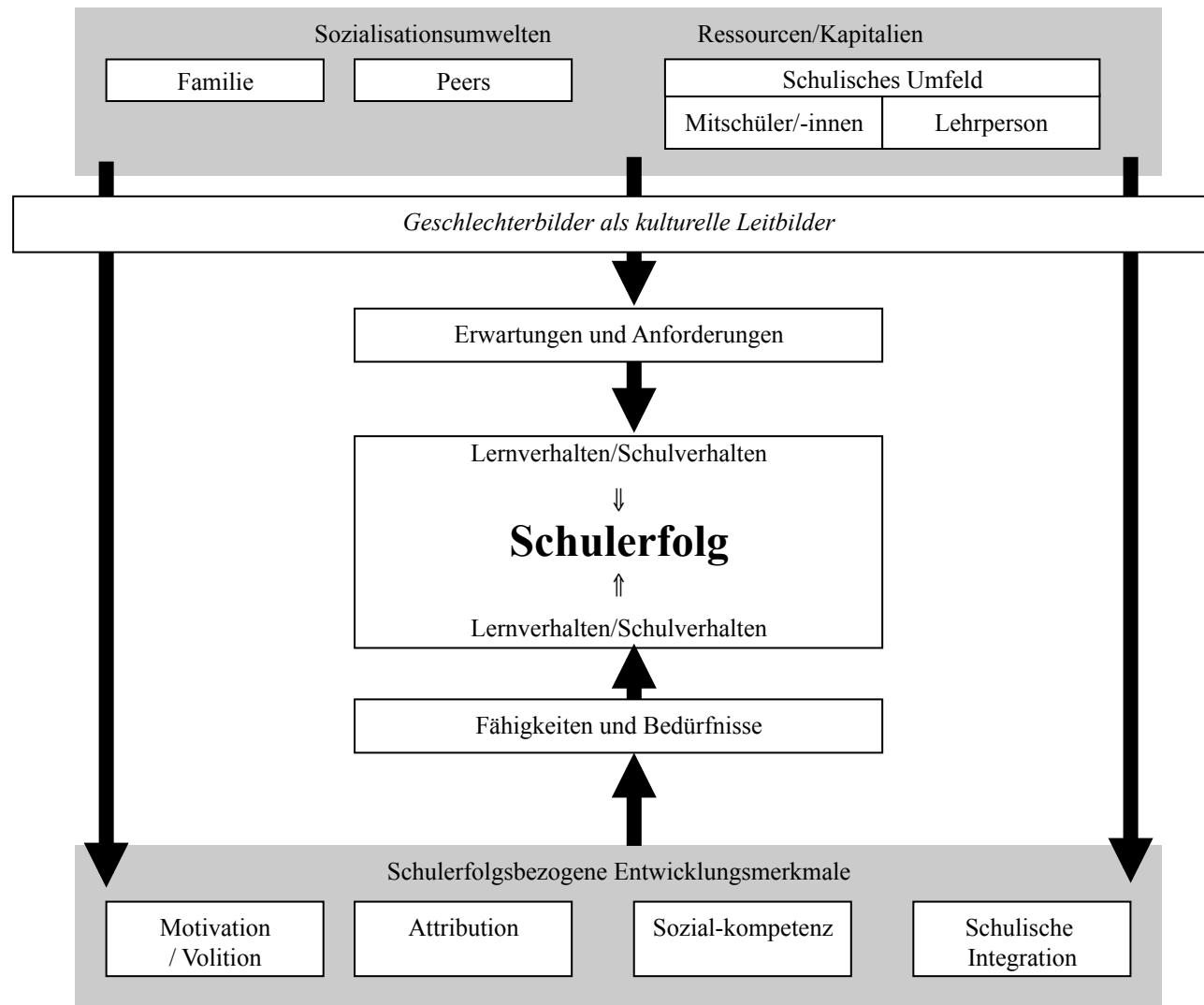
Hypothese

Traditionelle Geschlechter- und Geschlechterverhältnisvorstellungen wirken leistungsmindernd.

Unser Ansatz

- interdisziplinäre – psychologische und soziologische – Perspektive
- Theorietriangulation: verschiedene theoretische Erklärungsmuster komplementär verwenden
- Methodentriangulation: qualitative und quantitative Erhebungs- und Auswertungsverfahren

Theoretischer Rahmen: Allgemeines Modell der Bildungsfaktoren von Schulerfolg



Theoretischer Rahmen: Erklärungsfaktoren für Bildungserfolg

- **soziale Herkunft**
Bildungsniveau Eltern, bildungsnahe Aktivitäten (+)
- **soziale Ressourcen**
Unterstützung durch Eltern (+)
positive Schuleinstellung der Peers (+)
Unterstützung durch Lehrpersonen (+)
- **motivationale Faktoren**
Schulentfremdung (-)
- **Verhaltensmuster**
Schuldelinquenz (-)

- **Motivationstheoretische Erklärung:**
 - Mädchen haben stärkere intrinsische Motivation als Jungen, Jungen (vor allem mit traditionellen Geschlechterrollen) sind eher extrinsisch motiviert (Kampshoff 2007)
- **Interessentheoretische Erklärung:**
 - fachbezogene Interessen bzw. intrinsische Lernmotivation fördern Leistung (Schiefele/Krapp/Winteler 1992)
- **Integrationstheoretische Erklärung:**
 - Jungen haben einen geringeren Schulerfolg, weil ihre geschlechtsspezifischen Verhaltensweisen (Lernformen, Devianz) der Institution Schule nicht angemessen sind und Jungen daher einen Mangel an schulischer Integration aufweisen
- **Anstrengungsvermeidung:**
 - Jungen überschätzen sich selbst und strengen sich daher weniger an (Rustmeyer/Jubel 1996)

Hypothese

Traditionelle Geschlechter- und Geschlechterverhältnisvorstellungen wirken leistungsmindernd.

Begründung:

stereotype Fremdkonzepte (bestimmte Erwartungen durch Eltern etc.)

stereotype Selbstkonzepte (Identität, Verhalten, Begabungen u. Leistungen)

Schüler: Tendenz zur Selbstüberschätzung
unangepasstes Verhalten, Schulentfremdung

Schülerinnen: tiefes Selbstbewusstsein; unterschätzen sich oft

beide: wenig Interesse an ‚weiblichen‘ bzw. ‚männlichen‘ Fächern

- **Quantitativer Teil:**
 - Standardisierte schriftliche Befragung: 872 Schülerinnen und Schüler
- **Qualitativer Teil:**
 - Gruppendiskussionen in geschlechtergetrennten Klassen: 2 Real, 2 Sekundar, 2 Spezialekondar
 - Videoaufnahmen von Unterrichtslektionen aus den selben Klassen, je eine Lektion Deutsch und Mathematik

Schriftlichen Befragung

u^b

b
UNIVERSITÄT
BERN

Abt. Bildungssoziologie

PHBern
Institut
Vorschulstufe und
Primarstufe

Schülerinnen- und Schüler-Stichprobe 2009:

20 Schulen bzw. 49 Klassen im Schweizer Kanton Bern

N = 872

Klassenstufe 8 (Real-, Sekundar- und Spezialsekundarklassen)

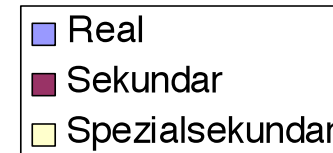
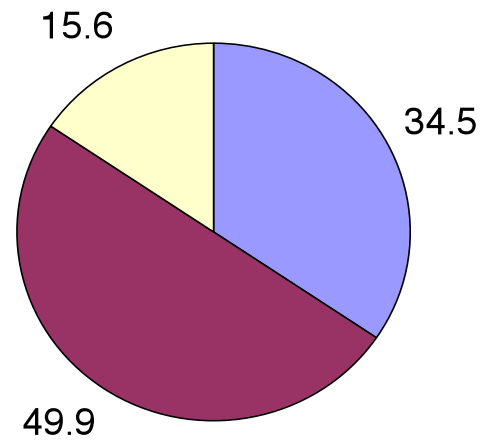
Geschlechterverteilung

Mädchen: 51,1 %

Jungen: 48,9 %

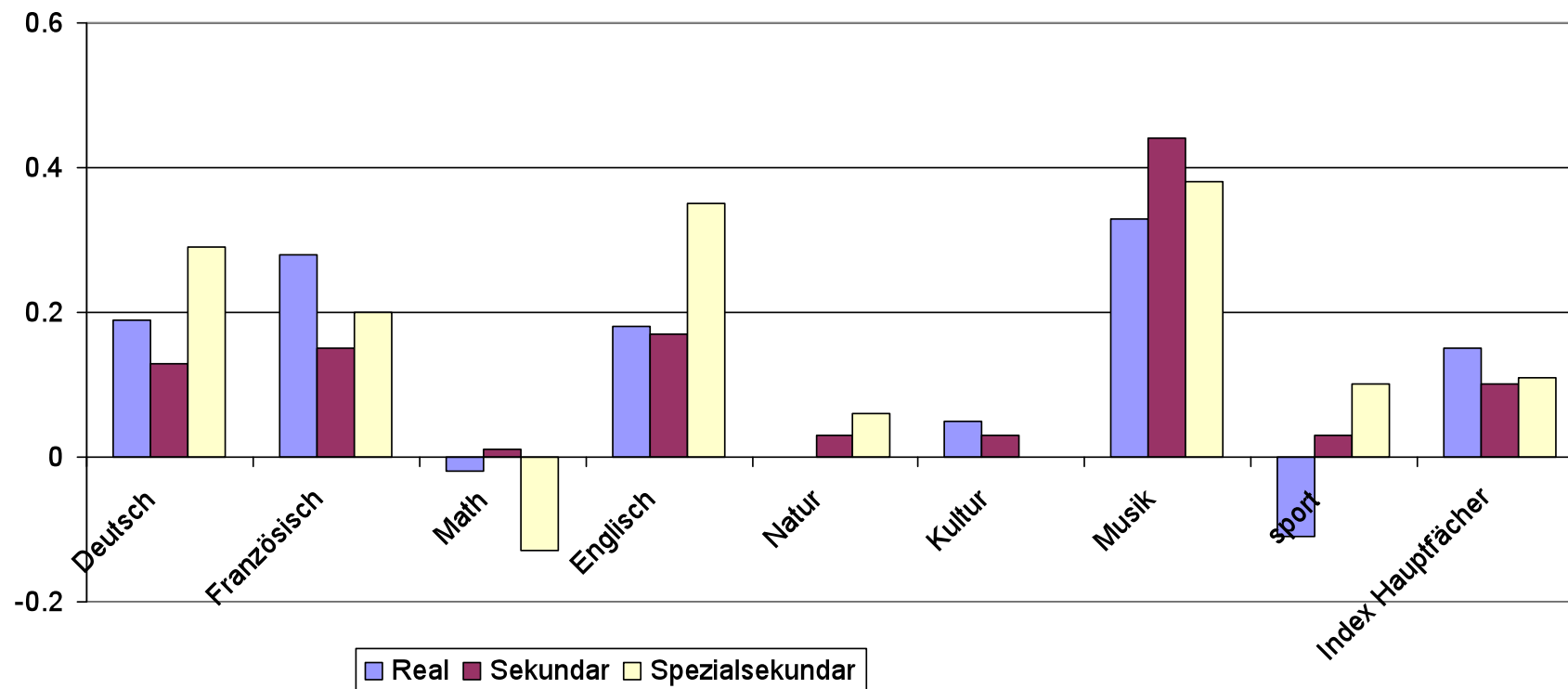
Durchschnittsalter: 14,9 Jahre (Spannweite: 13-17 Jahre)

Schultypen



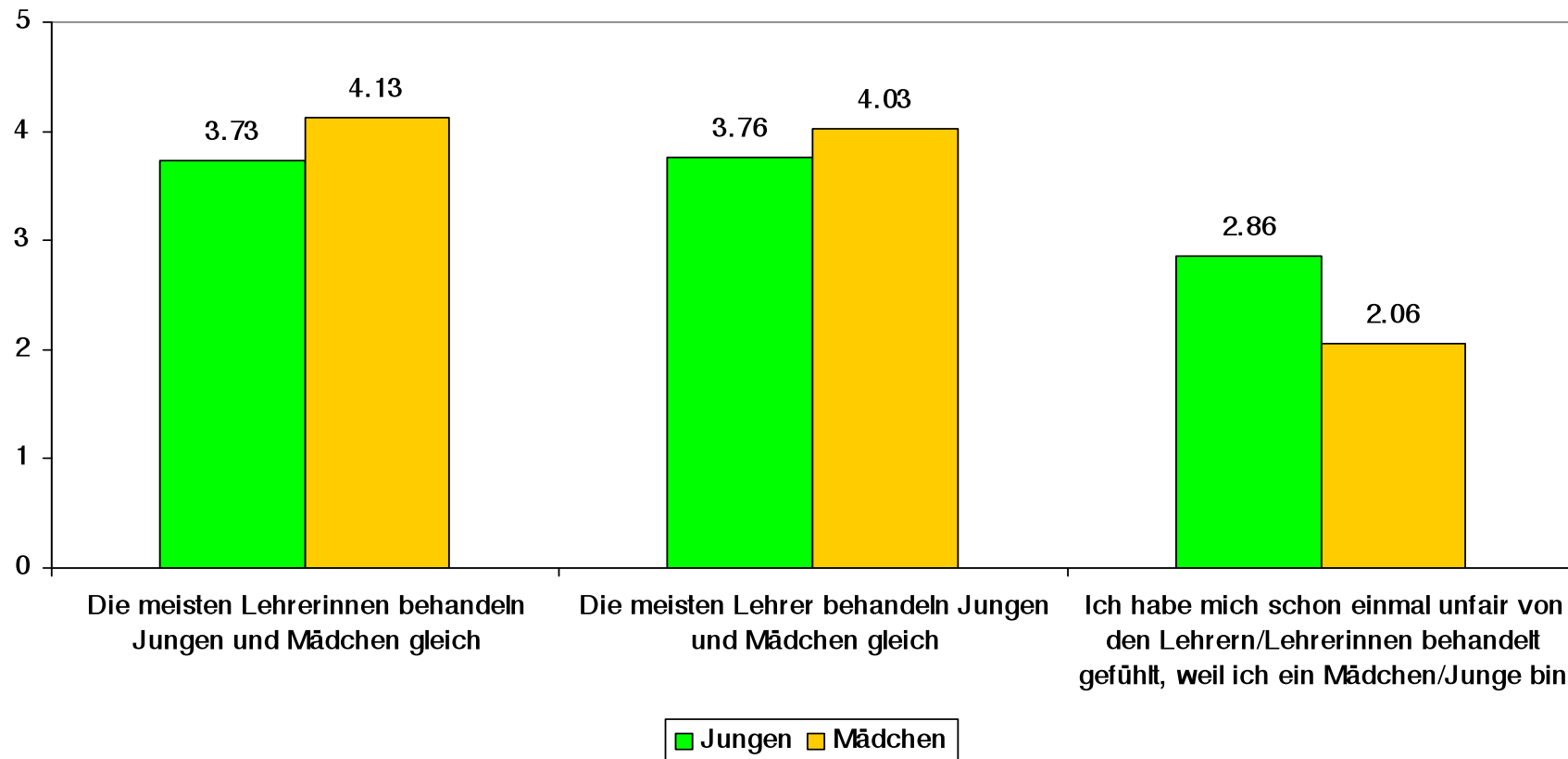
Ergebnisse Quantitative Daten (Fragebogen) - Schulnoten

Differenz zwischen den Schulnoten von Jungen und von Mädchen



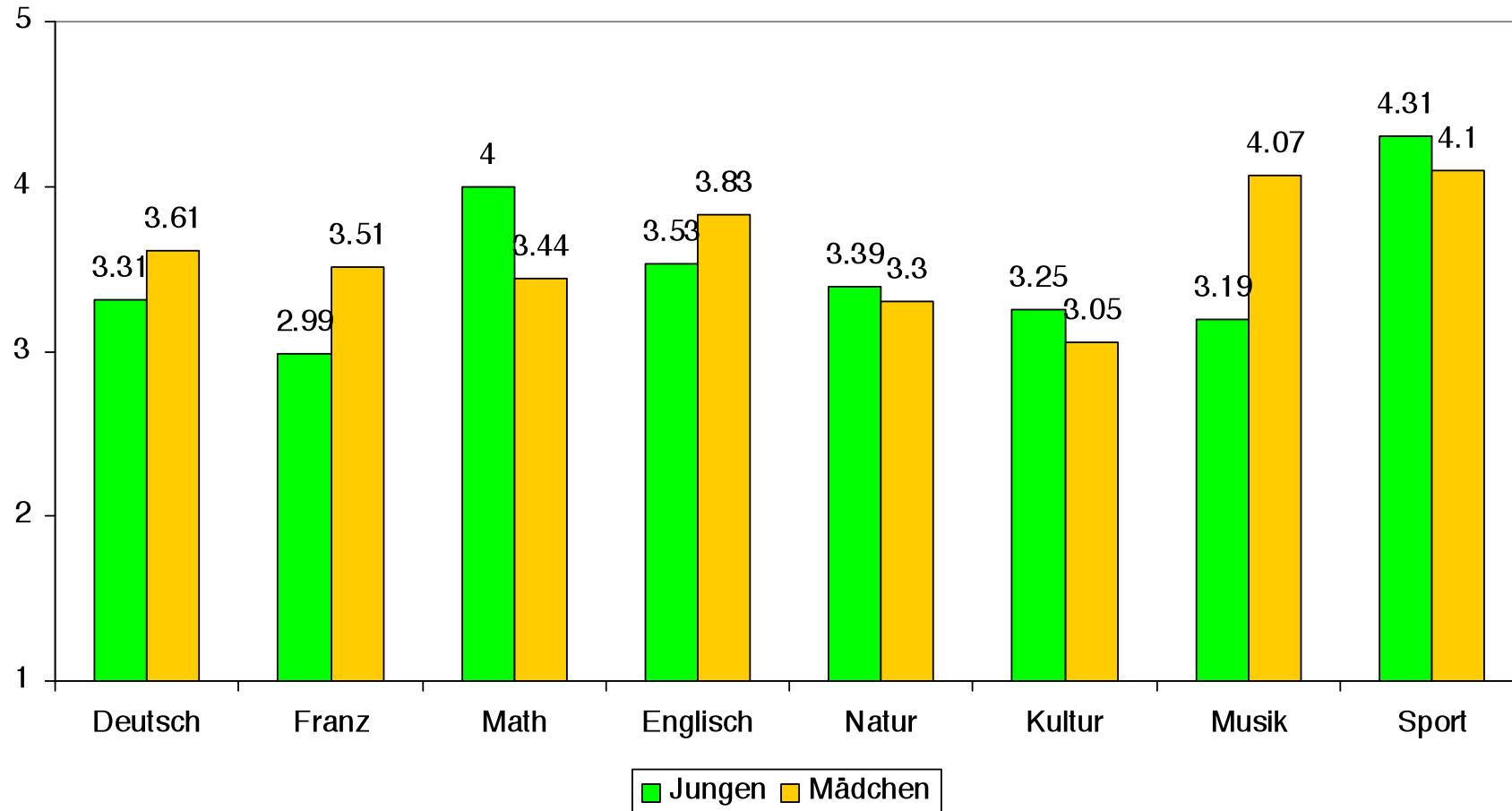
Datenquelle: Kanton Bern, Schülerinnen- und Schüler-Stichprobe 2009,
Projekt "Faule Jungs, strebsame Mädchen?" (N = 872)

Quantitative Ergebnisse (Fragebogen) - Fühlen sich Schülerinnen und Schüler durch Ihre Lehrerinnen oder Lehrer diskriminiert?



Datenquelle: Kanton Bern, Schülerinnen- und Schüler-Stichprobe 2009,
Projekt "Faule Jungs, strebsame Mädchen?" (N = 872)

Quantitative Ergebnisse (Fragebogen) – geschlechterdifferente Fachinteressen



Datenquelle: Kanton Bern, Schülerinnen- und Schüler-Stichprobe 2009, Projekt "Faule Jungs, strebsame Mädchen?" (N = 872)

Quantitative Ergebnisse (Fragebogen) – Fächerassoziationen „männlich / weiblich“

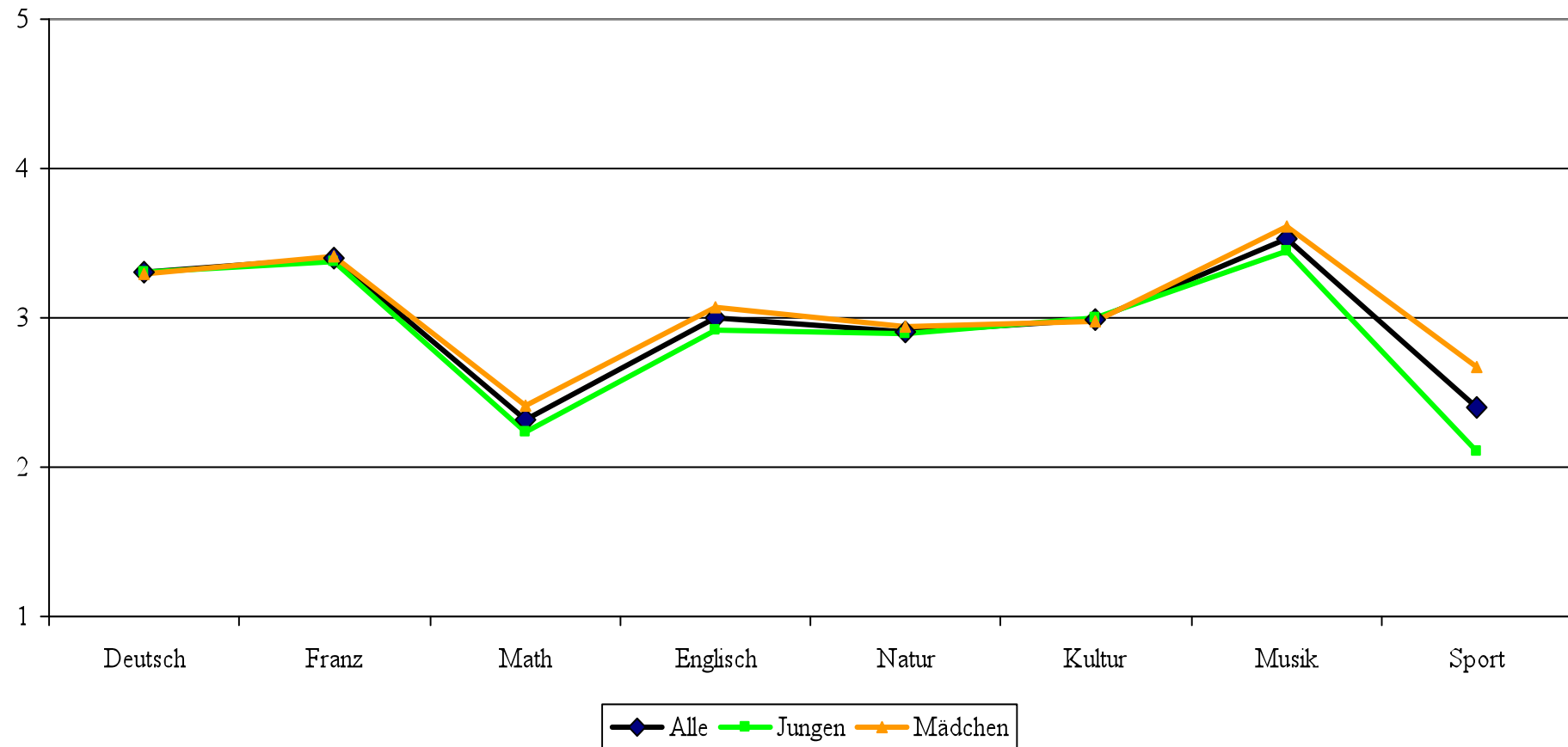
u^b

b
UNIVERSITÄT
BERN

Abt. Bildungssoziologie

PHBern

Institut
Vorschulstufe und
Primarstufe



Datenquelle: Kanton Bern, Schülerinnen- und Schüler-Stichprobe 2009,
Projekt "Faule Jungs, strebsame Mädchen?" (N = 872)

Quantitative Ergebnisse (Fragebogen) – Geschlechterdifferente Anstrengungsvermeidung

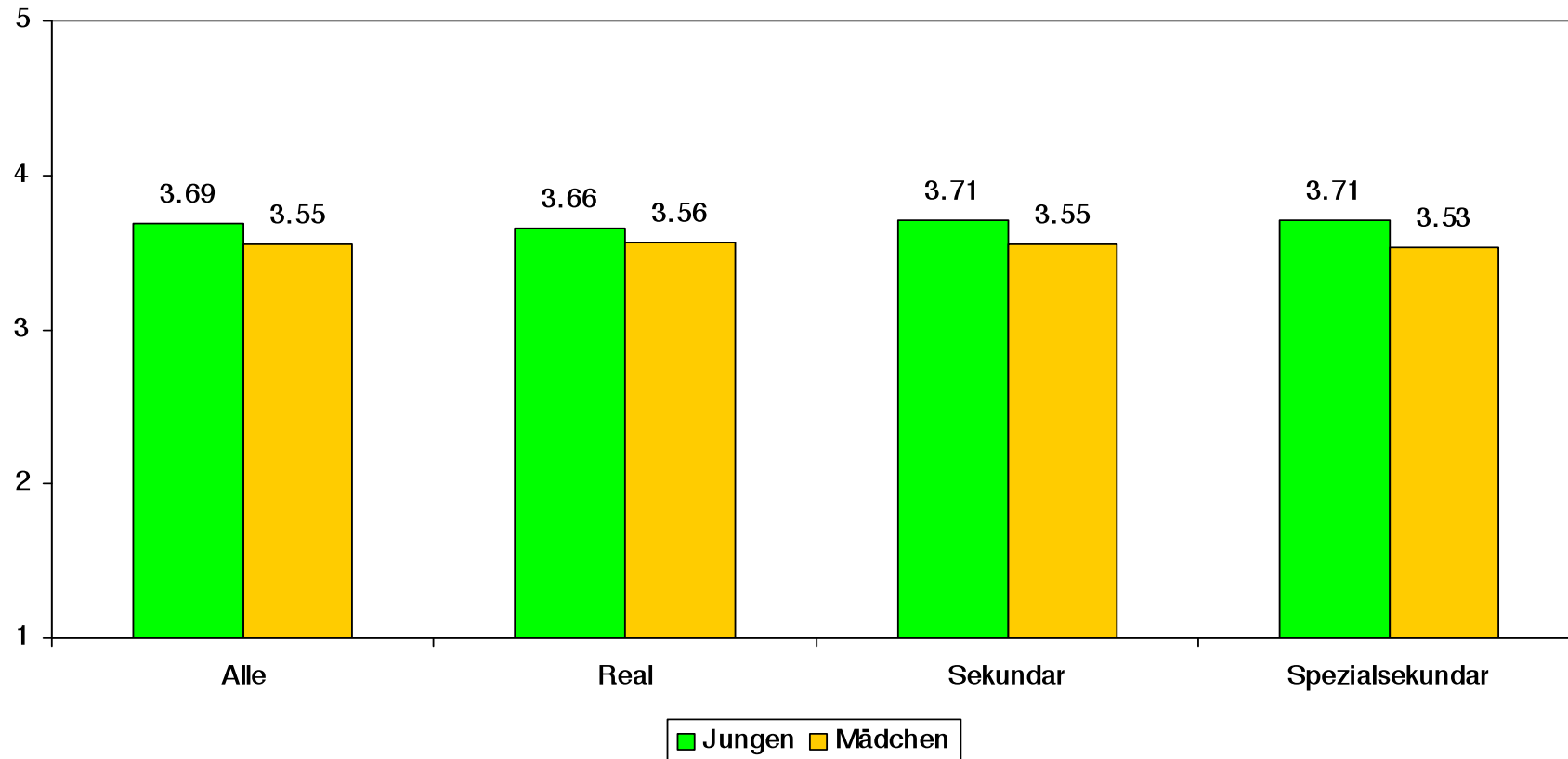
u^b

UNIVERSITÄT
BERN

Abt. Bildungssoziologie

PHBern

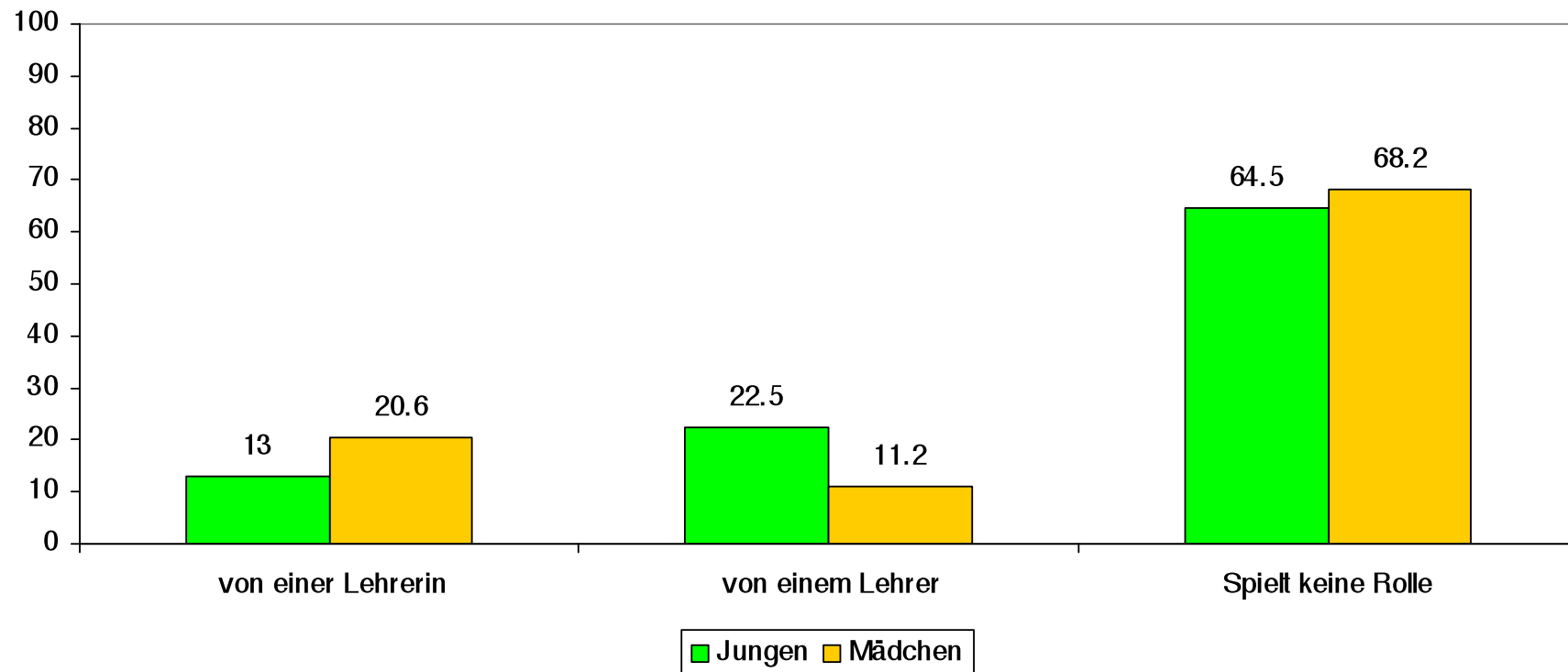
Institut
Vorschulstufe und
Primarstufe



Datenquelle: Kanton Bern, Schülerinnen- und Schüler-Stichprobe 2009,
Projekt "Faule Jungs, strebsame Mädchen?" (N = 872)

Werden männliche oder weibliche Lehrpersonen bevorzugt?

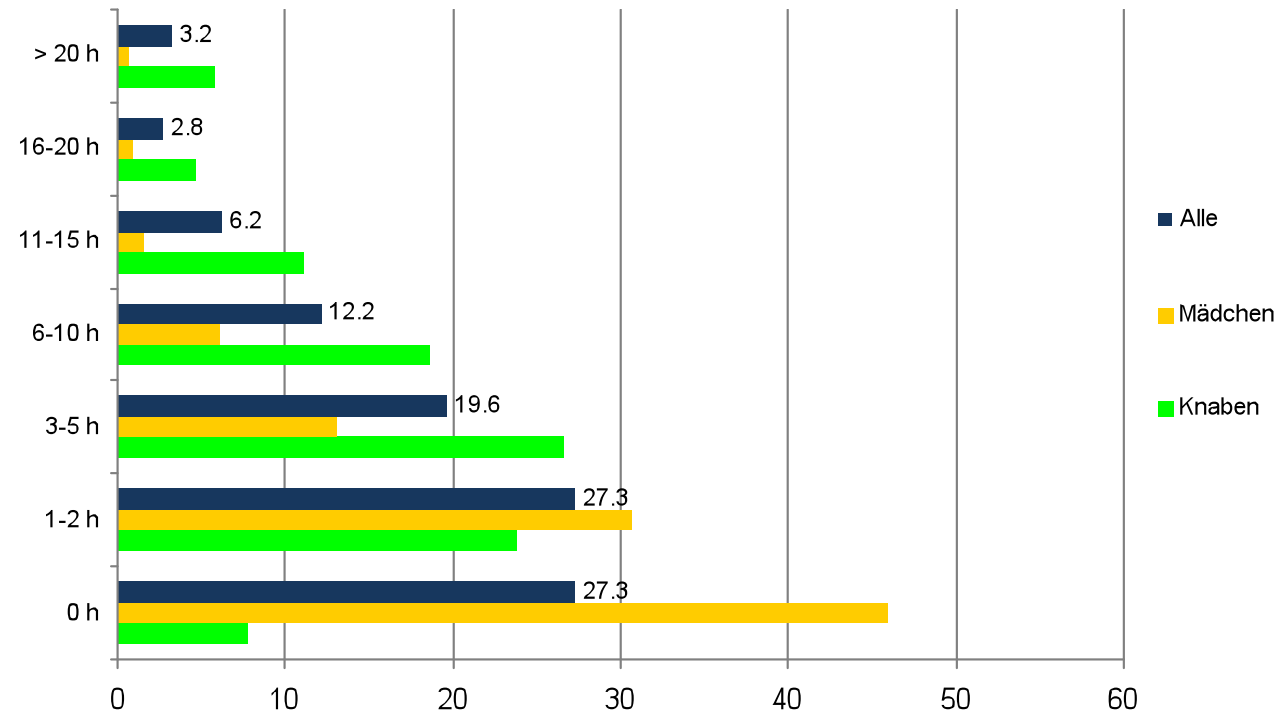
Wirst du lieber von einem Lehrer oder einer Lehrerin unterrichtet?



Datenquelle: Kanton Bern, Schülerinnen- und Schüler-Stichprobe 2009, Projekt "Faule Jungs, strebsame Mädchen?" (N = 872)

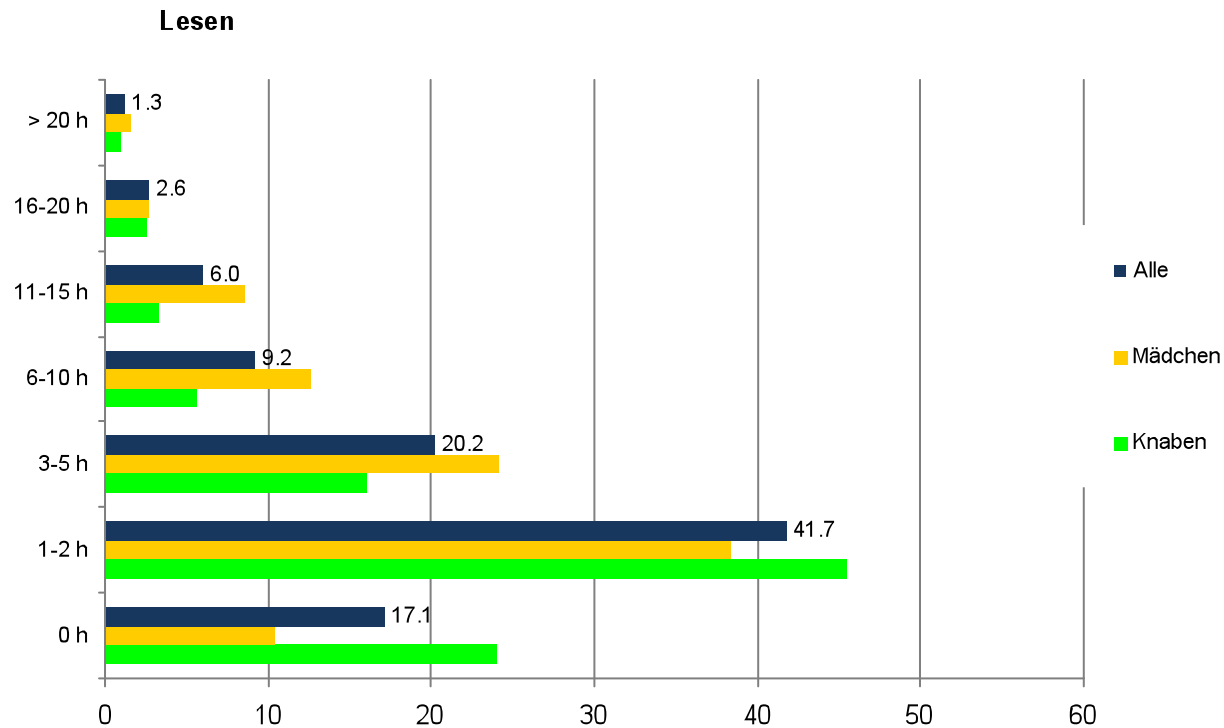
Freizeitverhalten I

Computerspielen (auch Playstation u.ä.)



Datenquelle: Kanton Bern, Schülerinnen- und Schüler-Stichprobe 2009,
Projekt "Faule Jungs, strebsame Mädchen?" (N = 872)

Freizeitverhalten II



Datenquelle: Kanton Bern, Schülerinnen- und Schüler-Stichprobe 2009,
Projekt "Faule Jungs, strebsame Mädchen?" (N = 872)

Geschlechterunterschiede in Erklärungsfaktoren von Schulerfolg

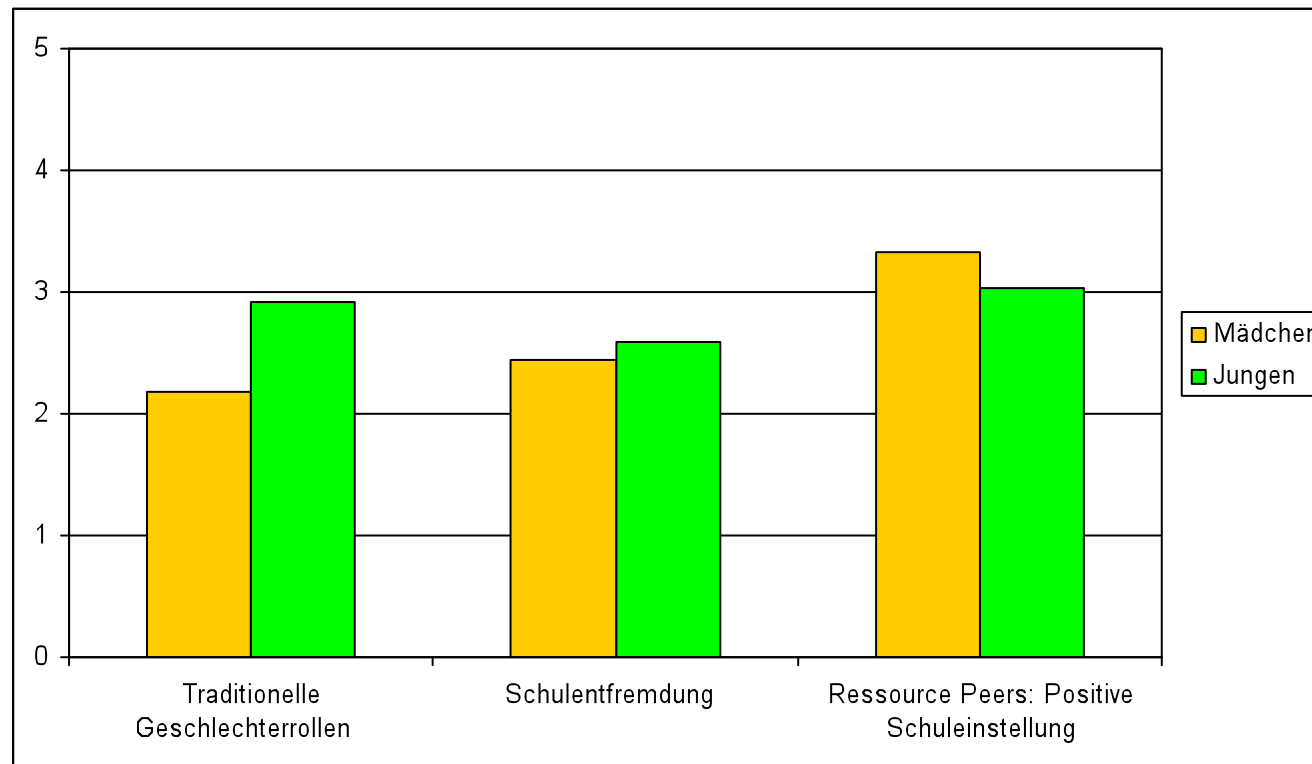
u^b

b
UNIVERSITÄT
BERN

Abt. Bildungssoziologie

PHBern

Institut
Vorschulstufe und
Primarstufe



Erklärungsfaktoren für Schulerfolg

u^b

b
UNIVERSITÄT
BERN

Abt. Bildungssoziologie

PHBern

Institut
Vorschulstufe und
Primarstufe

Bivariate Korrelation standardisierte Koeffizienten	Schulerfolg (Mittelwert Schulnoten)
Geschlecht (Weiblich) <i>(Ref. Männlich)</i>	.186*
Traditionelle Geschlechterrollenvorstellungen	-.226*
Schulentfremdung	-.309*
Ressource Peers: Positive Schuleinstellung	.092*
Ressource Lehrpersonen: Autoritative Unterstützung	.142*
Soziale Herkunft Bildungsniveau Eltern (in Jahren) Bildungsnahe Aktivitäten	.144* .182*

Qualitative Ergebnisse (Gruppendisk.)

Geschlechterbilder

Realklassen:

Schüler => Familienernährer und Rund-um-die-Uhr-Mutter

„Mit kleinen Kindern oder Teenagern haben Frauen sicher mehr Geduld, Männer haben, sage ich jetzt mal, weniger Geduld und sind halt einfach durch den Tag am Arbeiten und kommen am Abend heim.“

„Und die Frauen sind nachher einfach durch den Tag zuhause und machen den Haushalt, so.“ „Was sich eigentlich fast ergibt.“

„Ja, ich finde das genau so.“

Qualitative Ergebnisse (Gruppendisk.)

Geschlechterbilder

Realklassen:

Schüler => Familienernährer und Rund-um-die-Uhr-Mutter

„Vor allem wenn man in einem Block wohnt, wo viele kleine Kinder herum sind, die einem die ganze Zeit nachlaufen, merkt man, dass man die Nerven schnell verliert.“

„Frauen verlieren die Nerven weniger schnell.“

„Mit kleinen Kindern zusammen sein geht ja noch, aber nachher wenn sie einen Tobsuchtsanfall oder so haben.“

„Lieber so etwas, das ganz normal ist. Im Metallbau, da kann jetzt kein Metall irgend so etwa machen, das geht einfach so wie es geht.“

Qualitative Ergebnisse (Gruppendisk.)

Geschlechterbilder

Realklassen:

Schülerinnen => verschiedene Muster, mehrheitlich traditionell;
tolerant bezüglich unterschiedlichen Lebensentwürfen

„Mein Mann arbeitet vielleicht 80%, ich nur einen Tag. Wenn er Zeit hat, kümmert er sich um die Kinder, damit sie ihn auch mal sehen.“

„Den Haushalt macht dann vor allem die Frau.“

„Also, ich möchte keine Kinder und auch nicht unbedingt heiraten, aber einen Freund. Wichtig ist mir vor allem der Beruf.“

„Männer würden sicher nicht gern staubsaugen und so.“ „Ja, die würden das gern ganz ‚alte Schule‘ haben.“

Qualitative Ergebnisse (Gruppendisk.)

Geschlechterbilder

Gymnasium (Spezsek-Klassen):

Schüler => geben sich gleichgestellt / politisch korrekt;
Kinderhüten => uneinig

„Frauen werden immer mehr arbeiten wollen. ... Wenn wir erwachsen sind, wird der grösste Teil der Frauen selber arbeiten wollen und sagen „Monsieur, du machst das Essen“ und so.“

Ein Mitschüler, der eher traditionell denkt, wird gehänselt: „Er ist ein bisschen ein Mittelalterlicher“ „Er ist halt in der Küche nicht sehr begabt.“

Zum Kinderbetreuen: Uneinigkeit! („klar“ oder „nicht, solange sie klein sind“)

Qualitative Ergebnisse (Gruppendisk.)

Geschlechterbilder

Gymnasium (Spezsek-Klassen):

Schülerinnen => berufsorientiert oder Doppelorientierung (mit Partner oder Familie)

„Also ich möchte gern Neurochirurgin oder Infektiologin werden. ...
Ich bin jetzt eher jemand, der lieber Karriere hat als Familie. Kann mir aber vorstellen, mit einem Lebenspartner zusammen zu sein.“

“Zuerst mal die Karriere, dann die Familie.“

„Ich finde es noch wichtig, dass man nie abhängig wird vom Mann. ..
Dass du mal eine gute Ausbildung hast und auf den eigenen Beinen stehen könntest.“

Qualitative Ergebnisse – Gruppendiskussionen

Geschlechterrollenvorstellungen

Schülerinnen im höheren Schulniveau (Spezsekkasse)

- hohe Varianz an Sichtweisen – moderat traditionell bis **Karriereorientierung**
- tolerant gegenüber abweichenden Sichtweisen
- vielschichtig und flexibel

Schülerinnen im niedrigeren Schulniveau (Realklasse)

- hohe Varianz an Sichtweisen – **moderat traditionell** bis Karriereorientierung
- tolerant gegenüber abweichenden Sichtweisen
- vielschichtig und flexibel

Schüler im höheren Schulniveau (Spezsekkasse)

- hauptsächlich egalitäre Sichtweisen
- pragmatische Doktrin (Orientierung an sozialem Wandel)
- Ideologische Doktrin (political correctness)

Schüler im niedrigeren Schulniveau (Realklasse)

- ungebrochene traditionelle Sichtweisen (rückwärtsorientiert)
- naiver Pragmatismus (Partnerinnen werden mitspielen)
- => Noch kaum auf dem Weg zur Egalisierung / Egalität

Faktoren für geringeren Schulerfolg sind:

- bildungsferne Milieus
- *traditionelle Geschlechterrollenvorstellungen*
- negative Schuleinstellung der Peergruppe
- schwache Schulintegration bzw. Schulentfremdung
- unangepasstes Verhalten
- *Geschlechterkonnotation von Unterrichtsfächern*
- *geschlechtsspezifische Fachinteressen*
- Anstrengungsvermeidung (bei extrinsischer Motivation)
- einseitige Freizeitgestaltung (Computer-Spiele)

Interventionsmöglichkeiten:

- autoritative Unterstützung durch die Lehrpersonen
- autoritative Unterstützung durch die Eltern und Grosseltern
- Unterrichtsfächer ‚ent-gendern‘
- traditionelle Geschlechterstereotype bei den S + S abbauen

Vergleich der Ergebnisse mit den allgemeinen Erklärungsansätzen:

- ⇒ Keine nachweisbare Diskriminierung bei der Notengebung
- ⇒ Schule ist weiblich und männlich ge-gendert (vgl. Fächer, Schulleitungen etc.)
- ⇒ angebliche einseitige Mädchenförderung: Mädchen hatten grossen Nachholbedarf und haben gegenüber früher aufgeholt (Nachholbedarf => Motivation!)
- ⇒ Geringer Lerneinsatz: beide Geschlechter betroffen, wenn schulentfremdet (Milieu, Peergruppe), Jungen aber häufiger betroffen (coolness, Streberangst)
- ⇒ Schule ist ‚uncool‘: für Jungen öfter
- ⇒ Medienkonsum: bei den Jungen höher (gamen am PC!)

u^b

^b
UNIVERSITÄT
BERN

Abt. Bildungssoziologie

PHBern

Institut
Vorschulstufe und
Primarstufe

Herzlichen Dank für
Ihre Aufmerksamkeit !

www.faulejungs.ch